

Bittere Pastille

Das Kreuzberger Lakritzfachgeschäft Kadó musste nach einer Räumungsklage schließen. Zuvor war die Miete fast verdoppelt worden. Ein Gespräch über Spekulanten, Umverteilung und Kapital

Nach 24 Jahren musste das Lakritzfachgeschäft Kadó in der Graefestraße 20 in Kreuzberg schließen. Das siebenköpfige Team ist am 19. September in Lager Räume an der Graefestraße 68 umgezogen, jetzt werden die 500 Sorten Lakritz, die die Firma anbietet, nur noch online verkauft. Hinter der Schließung steckt ein tiefer sitzendes Problem, das viele Kleingewerbe im Bezirk betrifft: Eigentümerwechsel, Versuch der Mieterhöhung, Gerichtsprozess – und laut Inhaberin Ilse Böge viel Frust und „Nervenkrieg“. Ihr Mietvertrag lief am 30. September aus.

Frau Böge, wie ist es für Sie, ihre Ladenräume zu verlassen?

Es gab einen Moment, da habe ich mich von „meinem“ Lakritzladen verabschiedet: Von den Jahren mit liebgewonnener Kundschaft, den Knirpsen, dem Plausch über die Lakritztheke hinweg, der ausgelebten Kreativität, den Mittagessen vor der Tür mit den Angestellten und unserem Motto „Leben und Arbeiten“. Aber diese guten Geister nehmen wir mit und werden auch online unseren Charme spielen lassen, hoffe ich doch!

Worüber ärgern Sie sich dabei?

Ich finde es schade, dass auch der Vermieter nicht gestaltet, sondern nur auf sofortige Rendite setzt. Diese Mietpreise für eine unrenovierte Immobilie entstehen irgendwo: Finanzkrise, Flucht in die Aktien, Inflationsrate. Geld fräst sich durch Berlin und überlässt den Flurschaden der Allgemeinheit. Das dann Angebot und Nachfrage zu nennen, ärgert mich.

Worin liegt das Problem Ihrer Meinung nach genau?

Der Einzelhandel hat es schon schwer durch die Onlinekonkurrenz, nun kommt noch die Mietentwicklung dazu. Will man den belebten Kiez mit vielen unterschiedlichen Läden oder nicht? Wenn

Spekulation auf Realwirtschaft trifft, ist das einfach eine Umverteilung.

Haben Sie dagegen gekämpft?

Ja, schon. Im Juni 2018 war klar, unsere Gewerbeinheit ist verkauft und es wurde deutlich, dass sich der Kaufpreis plus monatliche Rendite rasch einspielen soll. Im Zeitraum von 2008 bis 2021 ist die Miete um 64 Prozent gestiegen: von 7,36 auf 12,10 Euro pro Quadratmeter. Der neue Vermieter aus Köln erhöht nun um 75 Prozent auf 21,25 Euro pro Quadratmeter. Das kann ich nicht auf Lakritz umlegen. Ein Streit um Fristen endete mit Kündigung samt Räumungsklage vor dem Landgericht. Mein Anwalt und ich verstanden meinen Mietvertrag so, dass ich, im Falle einer Kündigung durch den Vermieter, noch eine Option auf Vertragsverlängerung über weitere drei Jahre ziehen könnte. Die Kündigung kam, der Streit begann und das Gericht entschied gegen uns. Das war echt frustig, vor allem, dass es keine Rolle spielt, ob man

sich nützlich macht, ausbildet, Arbeitnehmer hat, Steuern zahlt. Unser Mietvertrag endete also knappe zwei Jahre eher, als wir das geplant hatten.

Was hätte Ihrer Meinung nach geholfen, was braucht es in Berlin?

Eine Regelung, was das Kapital angeht, zum Beispiel eine Bodenreform. Schön wäre auch eine Ansage, wie Berlin Spekulanten von echten Investoren unterscheidet. Ich glaube, viele Vorschläge dazu liegen in Schubladen der jeweiligen Ressorts.

Was könnte man ändern?

Warum bringt man das Wissen nicht zusammen? Es wird doch nicht weniger investiert, wenn man fragt: Du hast 100 Häuser, wo zahlst du deine Steuern? Dann komm doch mal auf eine Tasse Tee ins Rathaus, wir wollen dich mal kennenlernen. Das Gegenteil ist bei „Kisch & Co.“ gelaufen, Interessen wurden anonym über Anwälte durchgesetzt. Wem ge-

hört die Stadt? Wie wollen wir leben? Berlin könnte gestalten und tut es nicht.

Waren die Räume sofort weg?

Nur drei, vier Besichtigungstermine waren nötig, bis Nachmieter gefunden wurden. Ungefilterte Weine aus Frankreich. Ich wünsche den Nachmietern alles Gute. Fünf Geschäfte in der Graefestraße gehören dem Vermieter – das ist keine Marktmacht?

„Geld fräst sich durch Berlin und überlässt den Flurschaden der Allgemeinheit“

Und suchen Sie neue Räume?

Wir haben uns zwei, drei angeschaut, aber alle Vermieter träumen von 20 Euro und mehr. Dafür müssen sie wenig tun. Daher treten wir lieber in die zweite Reihe und machen mit kado.de weiter, zum Glück bei einer vernünftigen Hausverwaltung. 24 Jahre sind eben auch nicht spurlos vergangen mit Verkauf auf Wochenmärkten und der täglichen, neunstündigen Ladenpräsenz.

Wie kann man sich die Arbeit im Lager vorstellen?

Wir bieten circa 24 unterschiedliche Lakritzmischungen an, die in Handarbeit zusammengestellt werden, wie auch alle Online-Bestellungen.

— Interview: Corinna von Bodisco



Verärgert und trotzdem zuversichtlich. Ilse Böge vor dem Kadó-Lakritzlager an der Graefestraße. Sie macht unter kado.de mit einem Online-Versand weiter. Foto: Corinna von Bodisco

Nachrichten und Neuigkeiten aus den **zwölf Berliner Bezirken** gibt es in den **Leute-Newslettern**. Kostenloses Abo: leute.tagesspiegel.de